Zeitschrift: IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich

Herausgeber: Medienverein ZS

Band: 9 (2001)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

iQ Redaktion, Rämistr.62,8001 Zürich, Tel. 01/261 05 54, Inserate: Tel. 01/261 05 70; Fax 01/261 05 56, E-Mail Adresse: mvzs@hotmail.com, Erscheint vierteljährlich.
Auflage: 35'000 Exp. Herausgegeben von den studentischen Verbänden im Medien-Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Nr. 31/2001

AZB 8028 Zürich
Bitte nachsenden – Adresse nicht melden!

iQ

Quartalsinfo für Uni und ETH

1. Bund

UNI: Studi-Parties
Wenn StudentInnen sich vergnügen wollen, bleiben sie immer öfters unter sich.
→Seiten 1/2

KULTUR: Jazz-Festival
Hochkarätiger Musikgenuss inmitten einer idyllischen Berglandschaft.
→Seite 5

2. Bund

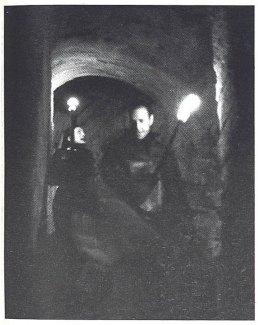
POLYBALL: 1970 vs. 2000
Was hat sich in diesen dreissig Jahren doch alles geändert...!
→Seite 9

UMFRAGE: Studi-Pary
Wer der Uni-Party vom 21. April einen Besuch abstattet – und wer nicht.
→Seite 10

VSU: Ethik-Kommission
Seit gut einem Jahr hat auch die Uni Zürich eine eigene Ethik-Kommission.
→Seite 11

FOTOSTORY

Anastasia



Frühlingsgefühle oder Abenteuer? Unser Fotoroman hätte eigentlich eine rosarote Soap werden sollen, aber die fiktiven Hauptpersonen haben sich nicht an das ihnen zugedachte Script gehalten. Wen wundert's, wenn dabei Gräuliches ans Licht kommt? Von Eva Duse, Michael Koller und Ralph Lengler

Marc und Lea, unser nicht mehr ganz so frisch verliebtes Studi-Pärchen, hätte im ersten Teil des aktuellen Fotoromans (siehe www.zs.unizh.ch) ja eigentlich die beste Gelegenheit gehabt, einen romantischen, stilvollen, ja, einen unvergesslichen Abend im ehemaligen Fechtsaal der Uni Zürich zu verbringen, um sich, wie Marc es ursprünglich geplant hatte, nach wochenlanger Flaute wieder in frischen Frühlingsgefühlen zu ergehen.

Will es das Schicksal anders oder sind die beiden nur unbegabt? Jedenfalls haben sie, statt honigsüsse Zweisamkeit zu zelebrieren, fremder Leute Machenschaften beobachtet. Aber was macht Marcs Assi Ivan mit seiner Schwester Kyra nächtens an der Uni? Und wohin gehen die zwei in solch seltsamer Kluft? Marc und Lea wollten es genau wissen und sind den beiden düsteren Gestalten gefolgt.

Wieso unser Pärchen ins Schleudern kommt, erfahrt ihr im zweiten Teil der Fotogeschichte.

→Seiten 6/7

UNIPARTIES: WAS MOMENTAN GERADE LÄUFT.

Boom bei Studiparties

Nur mit zwei Plattenspielern bringt man wenig Studis zum Tanzen. *(Bild: zvg)*

Es gibt kaum eine Ecke in der Uni Zürich, in der nicht mehr oder weniger originell gestaltete Flyer StudentInnen an eine Uniparty locken wollen. Marc Bernegger vom Portal usgang.ch gibt einenÜberblick über die vielen Uniparties und erzählt, wer dahintersteckt. Von Marc Bernegger

Wie sich doch die Zeiten ändern : Genügte es vor wenigen Jahren noch, für eine Studierenden-Party ein Mischpult mit einem zweitklassigen DJ in die Mensa zu stellen, so lockt man heute die mittlerweile anspruchsvoller gewordenen StudentInnen nur noch mit grossem Aufwand und vor allem grosser Publicity an nächtliche Veranstaltungen.

Mitverantwortlich für diese Entwicklung ist sicher das markant gestiegene Angebot des Zürcher Nachtlebens, welches durch die Liberalisierung im Gastgewerbe weiter forciert worden ist. Es erstaunt daher nicht, dass das Nightlife in «Downtown Switzerland» heute europaweit zur Spitze gehört, was auch diverse international bekannte DJs bestätigen können. Im englischen Lifestyle-Magazin «Wallpaper» wurde Zürich vor wenigen Monaten gar zur hippsten Stadt Europas gekürt.

Doch zurück zu unseren StudentInnenparties: Während früher nur sporadisch Veranstaltungen im grösseren Rahmen stattfanden, ist in den letzten Jahren ein regelrechter Boom auszumachen. Neben den alljährlich stattfindenen Grossanlässen wie Polyparty, Polyball, Uniparty, Medifest und Co., etablierten sich gleichzeitig diverse kleinere aber nicht minder seriös agierende Party-VeranstalterInnen, welche vor allem im Club-Bereich anzusiedeln sind. Die drei bekanntesten davon sind sicher MST, Triple Dee und «use it !». Allen ist gemeinsam, dass sie sich bei ihren Events stark auf StudentInnen ausrichten, gleichzeitig aber auch ausserhalb des studentischen Umfeldes einen grossen Bekanntheitsgrad besitzen.

→Fortsetzung Seite 2

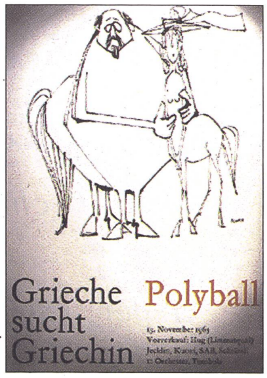
POLYBALL

Damals und heute

Seit bald 90 Jahren gibt es ihn schon, den Polyball. Zeit einen der grössten dekorierten Bälle Europas etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Von Andreas Gredig

Alle Jahre wieder findet der Polyball in den Mauern des ETH-Hauptgebäudes statt. Das war aber nicht immer so; als 1912 zum ersten Mal ein Polyball durchgeführt wurde, tanzten die 400 Gäste noch in der alten Tonhalle. Der Ball hiess damals noch Akademia, erst 1928, als der Polyball im Grand Hotel Dolder stattfand bekam er diesen Namen.

In den späten sechziger Jahren wurde der Polyball auch einmal in den Züspa-Hallen durchgeführt. Aus dieser Zeit berichtet Rémy Ammann, der damals Dekorationschef in der Kommission für studentische Anlässe (KOSTA) war.



In den achtziger Jahren wurde der Polyball schliesslich zu jenem Ereignis, als das wir ihn heute kennen. Die KOSTA wird sicher auch in diesem Jahr wieder einen fantasievollen Ball organisieren. Johannes Strehler, Präsident der KOSTA, erzählt in einem Interview, wie der Polyball in der Gegenwart organisiert wird.

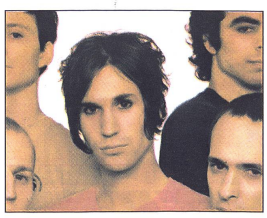
→Seiten 9/10

Rubriken

Editorial	2
Impressum	2
Neue Musik	5
Jazz-Festival	5
Kolumne	5
Fotostory	6/7
Polyball	9/10
Umfrage	10
VSU-News	11

SUPERNOVA

Basler Brit-Pop



Die Band Supernova im Interview
Von Annette Müller

Im Februar erschien das Album «Stargazing» der Basler Band Supernova. Nicht nur vom Sound her sind sie ganz ähnlich wie die befreundeten Lovebugs: eingängige Melodien mit einfachen, reissenden Refrains. Schmetternde Mitsing-Hymnen sind das Ergebnis. Ambitioniert, aber ohne Verbissenheit musizieren Supernova in ihrem eigenen, persönlich definierten Stil.

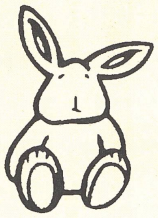
Wenn auch krachige Gitarrenmusik nicht mehr wirklich den modernen Zeitgeist widerspiegelt, so kann Supernova doch auf einen treuen Fanzirkel zählen.

Live überzeugt die Band durch eine eindrückliche Präsenz. Ihr Sänger, Philippe Laffer, ist eine schillernde, charismatische Persönlichkeit. Zumindest auf der Bühne. Sich selbst bezeichnet der 24jährige scherzhaft als «Marzipanschlampe». Er spielt damit auf seine irritierenden Attitüden während der Auftritte an. Für diese schminkt er sich gerne Augen und Lippen und seufzt betont britisch englisch ins Mikrophon. Laffer kokettiert herzlich gerne mit Kitsch und Glamour. Dass er dabei polarisiert, freut ihn geradezu. Und von Schmährufen lässt er sich nicht beirren.

→Seite 3

Editorial

AnnetteMüller



Flyerflut – ganz legal?!

iQ ist eine Zeitung, die sich primär an StudentInnen richtet. Insofern ist es klar, dass wir nicht nur über wichtige unipolitische Debatten und Ämter berichten wollen, sondern die ganze Spannbreite des studentischen Lebens abdecken möchten. Wichtiger Aspekt davon ist natürlich das Nachtleben. Passend also das Thema dieser Nummer: StudentInnen-Parties.

Ich selbst besuchte früher einige dieser Festlichkeiten. Und verzichte mittlerweile gerne auf diese Art von Vergnügen. Die Stimmung ist weder besonders familiär, noch sind die immergleichen DJs von überragender Qualität. Studi-Parties haben abgesehen vom Namen nur wenig mit Uni oder Studium zu tun. Da stellt sich mir die Frage, wieso gewisse Veranstalter für eine simple Party das Label «Uni» benutzen, respektive mich zu Semesterbeginn, -mitte, und -ende mit Flyern ersticken dürfen.

Immer mehr professionelle Veranstalter versuchen, die StudentInnen für sich zu gewinnen. Dadurch werden Uni-Parties immer mehr zum Big Business. *(Bild: zvg)*

Flyerflut am Haupteingang

Schnell wird einem an der Uni die Präsenz der oben genannten Party-Organisatoren bewusst, denn vor allem zu Beginn und gegen Ende des Semesters stehen fast täglich meist gutaussehende, junge Damen in der Eingangshalle und decken die ein- und ausströmenden Menschenmassen mit den neusten Party-Infos ein. Nicht selten passiert es, dass man auf der Strecke vom Haupteingang bis in den Lichthof gleich mehrere Flyer in die Hände gedrückt bekommt. Folglich wird auf diesem kurzen Weg auch für viele Nachtschwärmer bereits das Programm der nächsten Wochen festgelegt: am Montag „use it !" im Kaufleuten, Tripple Dee folgt am Mittwoch, am Donnerstag zieht es die Massen ins El Cubanito, und am Wochenende findet einer der vorher erwähnten Grossanlässe statt.

Die drei Grossen

Beim «use it !», das vornehmlich von Juristen und Ökonomen der höheren Semester besucht wird, geht es jeweils sehr nobel zu und her: Mittlerweile hat es sich eingebürgert, dass bereits am frühen Abend mit feinen Häppchen sozusagen der Appetizer zur Party konsumiert wird. Die Leckereien vermögen jeweils wirklich zu überzeugen und reichen von Sushi über Lachsbrötchen bis zu Kaviar. Wenn gegen 22.00 Uhr die eigentliche Party beginnt, sind die bereits anwesenden Gäste schon in der richtigen Stimmung für einen stilvollen Abend. Obwohl am Montag der «Himmel» im Kaufleuten geschlossen bleibt (oberer Stock, der Membern vorbehalten ist), ist das «use it !» jedes Mal ein exquisiter Anlass, der schon so manchen Gast in der endlos langen Warteschlange zur Verzweiflung brachte.

Beim Triple Dee geht es jeweils sehr familiär zu und her. Die Organisatoren dürfen auf ein Stammpublikum zählen, das sich auch untereinander gut kennt. Trotz des ständigen Wechsels ihrer Locations sieht man bei Triple Dee-Parties daher oft dieselben schönen Gestalten. Für viele sind diese Anlässe so, wie man sich gute Studierenden-Parties vorstellt: Man verbringt einen stilvollen und heiteren Abend zusammen mit Nachtschwärmern, die man entweder vom Studium oder von von sonst irgendwo her kennt.

MST ist sozusagen der Riese unter den studentischen Party-Organisatoren. Im November 1997 von den drei Studenten Mario, Stelios und Thomas gegründet (daher der Name MST), hat dieses Label eine wahre Erfolgsgeschichte hinter sich. Angefangen im El Cubanito veranstalten sie seit April 1999 auch im Casa Cuba (damals hiess es noch Plätzli) und seit Kurzem auch im Zoo Club diverse Parties. Mittlerweile ist der Name MST fast schon ein Garant für einen gelungenen Anlass, denn egal, ob man im Cubanito ein paar Tausend oder im Casa Cuba und Zoo ein paar Hundert Gäste beglücken kann, die Events sind regelmässig gut besucht. Tatsächlich gibt es in Zürich bis heute nur ganz wenige Veranstalter, denen es wie MST gelingt, die jungen Party-Gänger auch während der Woche in Scharen anzulocken. Es erstaunt daher auch nicht, dass vor allem die MST-Parties im El Cubanito allseits bekannt sind und auch von Nicht-Studis besucht werden.

Fernab vom Massenbetrieb

Dass unabhängig von diesen mittlerweile etablierten studentischen Veranstaltern noch Dutzende von kleineren, eher im vertrauten Kreis stattfindenden Parties steigen, versteht sich von selbst. Sei es nun eine familiäre Philosophen-Party oder eine der berüchtigten Brausen der Nordländer, auch fernab vom Massenbetrieb lässt es sich unter Studierenden in Zürich gebührend feiern. Das Klischee der langweiligen Studis, die sich am Abend mit einem Stapel Bücher unter dem Arm in den Bibliotheken verschanzen, gehört schon lange der Vergangenheit an.

Wo Studi anbandelt

Doch egal, ob sich jetzt jemand für einen studentischen Mega-Event, einen Club-Abend oder einen versteckten Anlass mit nur ein paar Gleichgesinnten entscheidet, während des Semesters kommen heute alle Studis auch ausserhalb (oder vielleicht gerade ausserhalb) der Hörsäle mit ihren Mitkommilitonen in Kontakt. Eine Sättigung der zunehmenden Party-Flut ist im Moment nicht abzusehen. Es würde auch bei der beschriebenen Entwicklung in den letzten Jahren nicht erstaunen, wenn gekoppelt an die wachsende Zahl von Studiparties auch die Anzahl der frühmorgendlich fehlenden oder zumindest mit grossen Augenringen herumlaufenden StudentInnen angewachsen wäre.

ShortNews

usgang.ch

usgang.ch wurde Anfang 2000 von zwei 21jährigen Studenten der Uni Zürich gegründet. Mittlerweile arbeiten sechs Personen und diverse Freelancer für usgang.ch. Pro Woche besuchen 7000 User die Seite. Im wöchentlichen Party-Mail wird über die wichtigsten Events in Zürich informiert.

Reklame

WARUM SOLL ICH VSU-MITGLIED WERDEN?
(Mehrfachnennungen möglich)

weil...
- ❑ der VSU sich für mehr Mitbestimmung einsetzt.
- ❑ der VSU dich via IQ und ZS informiert, was läuft.
- ❑ der VSU für die Vernetzung der Fachvereine sorgt.
- ❑ der VSU deine Interessen vertritt.
- ❑ du dank dem VSU in der WoKo wohnen kannst.
- ❑ du dich beim VSU beraten lassen kannst.
- ❑ der VSU auf Mitglieder angewiesen ist.
- ❑ du dann die ZS nach Hause geschickt bekommst.
- ❑ es nur 25.- pro Semester kostet.

Überzeugt? Dann schnapp dir einen Einzahlungsschein und zahle 25.- aufs Konto 80-65375-2 (Empfängerin: VSU, FV-Kasse) ein.

Oder schreib uns ein Mail oder ruf an, und wir erzählen dir, wie auch du dich für eine gerechte, soziale und offene Uni einsetzen kannst.

Postfach 321
8028 Zürich
262 31 40
vsu@websites.unizh.ch
www.vsu.unizh.ch

VSU ZH

Impressum

iQ-Quartalsinfo für die StudentInnen von Uni und ETH. Erscheint vierteljährlich,
7. Jahrgang, Auflage 35'000.
HerausgeberInnen: medien verein ZS (MVZS), Verband Studierender an der Uni (VSU), Verband Schweizerischer StudentInnenschaft (VSS), Kommission für Entwicklungsfragen (KfE-Uni), Verein Assistierender an der Universität Zürich (VAUZ), Akademischer Kulturingenieurverein (AKIV), KOSTA/Polyballkommission, Pantheon, Amazora, zart&heftig, VESADA, Fachvereine Architektura, Biologie (BIUZ), Ethnologie, Geografie (Geoteam), GIFT, Geschichte, Jus, Künstgeschichte, Mathematik, Medizin, Psychologie, Sonderpädagogik, Soziologie und Theologie.
Redaktion: iQ, Rämistrasse 62,
8001 Zürich; Telefon: 01/261 05 70;
Fax: 01/261 05 56. E-Mail: mvzs@hotmail.com
Eva Duse (edu), Andi Gredig (and), Alex Hasgall (ale), Annette Müller (net), Stefanie Rigutto (rig).
Verlag: Medienverein ZS, Zürich.
Mitarbeit Text: Marc Bernegger, Veit Stauffer, Cornelia Müller, Rémi Ammann, Shahanah Schmid, Philippe Guldin, Fritz Trümpi .
Mitarbeit Bild: Michael Koller, Ralph Lengler.
Layout: Redaktion iQ.
Druck: ropress, Zürich.
Inserate: iQ, Rämistrasse 62, 8001 Zürich; Telefon: 01/261 05 70; Fax: 01/261 05 56
Michael Köhler
Di, Mi, Do 9 - 12 Uhr
InserentInnen schicken wir gerne unsere Media-Dokumentation.
Titelschutz: UNIKUM-POLYKUM
iQ wird allen Studierenden von Uni und ETH Zürich zugeschickt. Sowohl Verlag als auch Redaktion sind studentisch. Nachdruck von Texten oder Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Ungefragt eingesandte Beiträge sind erwünscht. Ebenso LeserInnenbriefe, Tips und Hinweise aus der Bevölkerung.

INTERVIEW MIT SUPERNOVA

Musik wie Marzipan

Die Basler Band Supernova trat kürzlich im Rahmen des Festivals M4Music im Xtra Limmathaus auf. Sie konnten einmal mehr mit ihrer Stärke, dem Live-Auftritt, überzeugen. iQ interviewte den charismatischen Sänger der Indie-Pop Band, Philippe Laffer. Interview von Annette Müller

Supernova eröffnete am Festival M4Music die Virus Nacht im Xtra Limmathaus mit einem glanzvollen Konzert. Supernova steckte die Messlatte hoch, die nachfolgenden Bands Slut (D), HNO (CH) und Phoenix (F) vermochten das Publikum nicht annähernd zu überzeugen. Denn die Stärke der Basler Indie-Popper liegt im Live-Auftritt. Auffallen tut dabei insbesondere der Sänger Philippe Laffer. Er ist eine schillernde, charismatische Persönlichkeit, zumindest auf der Bühne. Sich selbst bezeichnet der 24jährige scherzhaft als «Marzipanschlampe». Er spielt damit auf seine irritierenden Attitüden während der Auftritte an. Seine Augen sind mit Kajal schwarz umrandet, die Haare mit Gel ins Gesicht geklebt. Von gewundenen Gesten begleitet, seufzt er seine Vocals betont britisch englisch und schwärmerisch ins Mikrophon. Was den Eindruck süsslicher Dekadenz passend unterstreicht.

Das Spiel mit Kitsch und Glamour fasziniert Laffer und verwirrt das Publikum. Insbesondere homophob Veranlagte können sich dafür gar nicht begeistern. Laffer polarisiert und provoziert. Schmährufe ignoriert er souverän. Die ihm so oft schon gestellte Frage nach seiner sexuellen Ausrichtung beantwortet er nonchalant: Er (und auch alle Bandmitglieder) leben in einer heterosexuellen Beziehung.

Supernova klingt ganz ähnlich, wie die befreundete Band Lovebugs: Eingängige Melodien mit einfachen, reissenden Refrains. Schmetternde Mitsing-Hymnen sind das Ergebnis. Wenn auch krachige Gitarrenmusik nicht unbedingt den modernen Zeitgeist widerspiegelt, so kann Supernova doch auf einen erstaunlich grossen und treuen Fanzirkel zählen.

iQ hatte die Gelegenheit, sich mit Philippe Laffer zu unterhalten.

Seit wann gibt es Supernova eigentlich?
Gitarrist Flö und ich machen seit 1992 Musik. Die Band Supernova existiert seit 1997, als die Single Million Brilliant rauskam. In diesen Jahren gab es einen regen Personalwechsel. Gründungsmitglied Thomas ist jetzt bei den Lovebugs, Pascal ist nun Redaktor bei Viva Swizz und Joel macht heute unter dem Namen Slimboy eigene Musik. Insgesamt kamen und gingen acht Leute.

Eine Person im Vordergrund wirkt plakativer

Seid ihr professionelle Musiker?
Der Schlagzeuger und der Keyboarder haben beide eine Musik-Ausbildung gemacht. Der Rest der Band hat sich das Handwerk selbst beigebracht. Ich weiss zum Beispiel gar nicht, wie diese Griffe heissen, die ich auf der Gitarre spiele. Zu fest informiert sein, halte ich für eine Einschränkung. Man meint dann, man müsse sich an Konventionen halten. Das würde die Kreativität begrenzen.

Du bist Gitarrist und Sänger und stehst klar im Mittelpunkt. Sind die anderen bloss musikalisches Beigemüse?
(lacht) Das kann man so nicht sagen. Florian war auch schon immer eng mit dabei. Ich mache die meisten Songs, Florian die meisten Texte. Wir machen zusammen Musik und verteilen dann die produzierten Tapes. Die anderen von der Band machen sich daraufhin Gedanken, wie und was sie dazu spielen könnten. Im Proberaum entsteht dann das gemeinsame Endprodukt.

Auf dem Cover der CD ist aber alleinig dein Gesicht zu sehen…
Der Gedanke dahinter ist, dass eine Person im Vordergrund plakativer wirkt und mehr ins Auge sticht. Das ist sowieso meistens der Sänger, abgesehen davon engagiere ich mich auch am meisten für Supernova. Die anderen von der Band haben kein Problem damit und wollen sich selbst lieber gar nicht so stark exponieren.

Du tust das im Gegensatz zu ihnen aber gerne und polarisierst durch dein androgynes Auftreten.

Supernova: Wohlfühlpop für die Wellnessgesellschaft *(Bild: zvg)*

Ja, auf der Bühne bin ich das Prinzesschen, die Marzipanschlampe. Es hat mir schon immer grossen Spass gemacht, mich zu schminken. Weil es offenbar ein Tabu anrührt, wenn sich ein Mann schminkt. Anscheinend darf man das nicht.

Rasierst du dir auch die Beine?

«Man muss sich etwas ausdenken, was raussticht und auffällt. Ich will anecken, der Schlampenlook ist Konzept»

(lacht) Nein. Ich schminke mich, weil mir Kitsch gefällt. Wenn man seine Musik an die Leute bringen will, dann muss man sich etwas ausdenken, was raussticht und auffällt. Das ist der Gedanke hinter meinem provozierenden Auftreten. Ich will anecken. Der Schlampenlook ist Konzept.

Inwiefern bist du eine «Schlampe»?
Das musst du selbst entscheiden (lacht). Nein, privat bin ich so, wie alle anderen, die mir auf der Strasse begegnen. Wenn es um Supernova geht, dann bin ich eine Marzipanschlampe.

Du trennst also zwischen Privat und Bühne?
Ja, sicher. Ich wache morgens nicht auf mit Silberglitzer um die Augen. Auf der Bühne zeige ich etwas extrem anderes, als das, was ich privat bin. Das ist Showbusiness und genau dieses vergessen so viele Schweizer Bands. Sie betonen nämlich ständig, wie echt oder natürlich sie seien. Doch da kann ich nur lachen. Von denen verhält sich auf der Bühne keiner so, wie zuhause am Sonntag Morgen. Privat und Bühne sind zwei Welten. Das kann niemand abstreiten.

Wie sind die Reaktionen auf eure Show?
Wir polarisieren ziemlich stark. Man findet uns entweder voll gut oder total scheisse. Viele finden mich auch arrogant, wenn sie mich so auftreten sehen. Doch das macht mir nichts aus, die finden ja nicht mich doof, sondern die Marzipanschlampe. Manche sind auch einfach neidisch, weil sie selber nicht den Mut hätten, etwas zu tun, was sie den Job kosten könnte. Selbst meine Eltern hatten lange Zeit Mühe, meine Art aufzutreten zu akzeptieren. Sie fragten sich einfach: «Warum macht unser Sohn dies?»

Und warum macht er es?
Weil mir die Auftritte und die Musik höllisch Spass machen.

Was macht die Musik von Supernova speziell?
Ich finde das neue Album extrem abwechslungsreich. Weil die Songs in verschiedenen Perioden entstanden und mit verschiedenen Gastmusikern und Produzenten gemacht worden sind. Dadurch ist jeder Song wie eine unabhängige Geschichte. Die einzelnen Geschichten werden aber doch durch eine Einheit zusammengehalten.

Was beinhaltet denn diese Einheit?
Einerseits meine Stimme, von der man wohl sagen kann, dass sie sehr markant und charakteristisch ist. Andererseits natürlich die Art unserer Musik. Krachige Gitarrenriffs mit viel Keyboard-Verzierungen. Unser Sound wurde von einem Brückenbauer-Journalisten treffend als Wohlfühlpop für die Wellness-Gesellschaft bezeichnet.

Wie würdest du für eine Musikzeitschrift deine Musik selbst definieren?
Unsere Musik wird sehr oft Brit-Pop genannt. Wir sind jedoch nicht aus England, insofern machen wir keinen Brit-Pop. Ich rede bloss ein sehr britisches Englisch und die Musik, die ich höre und die mich folglich beeinflusst, stammt aus England. Ich würde unsere Musik Indie-

«Man findet uns entweder voll gut oder total scheisse.»

Pop nennen.

Wieso das Wort «Indie»? Das kommt ja von Independence…
Dieser Begriff steht für die unabhängigen (independent) Labels, die die Musik rausbringen. Wir sind bei Disctrade. Das ist eine kleine Firma aus Zürich mit einem kleinen Werbebudget, das genau eingeteilt werden muss.

Und gesponsert werdet ihr von Adidas.
Im Vergleich zum grossen Aufwand, kommt für unsere Band finanziell wenig bis nichts rein. Wenn man dann die Kleider geschenkt kriegt, ist das immerhin ein Ausgabe-Posten, der wegfällt. Da sagt man nicht nein. Adidas ist auch nicht die schlimmste Marke, finde ich.

Gemanagt werdet ihr von Sweet 'n Sour. Was für ein Management ist das?
Unser Manager ist A&R bei der Plattenfirma RecRec. Früher war er Präsident vom Rockförderverein in Basel und hat auch selbst Musik gemacht. Er verfügt über viele Connections. Seine Anfrage 1997, ob wir bei ihm unter Vertrag kommen wollten, war für uns eine grosse Chance.

Wollt ihr denn richtig gross rauskommen?
Den Aufwand, den wir betreiben, würden wir nicht auf uns nehmen, wenn wir als Band bloss ein paar Konzerte spielen wollten. Mit Promo-Arbeit und Presse bin ich während zwei, drei Monaten voll beschäftigt. Wir machen unser Ding und geben alle unser Bestes. Wenn es irgendwann mit dem grossen Erfolg tatsächlich klappen sollte, dann ist jeder dabei. Ich kam jedoch davon ab, zu denken, ich müsse mit Vorschlaghammer und Brecheisen eine Karriere erzwingen. Das wäre auch infantil.

Was machst du, wenn es mit der Musik nicht klappt?
Dann werde ich Primarlehrer oder Sozialpädagoge (lacht herzlich). Quatsch. Bestimmt werde ich aber nicht Musikjournalist werden. Das sind meist irgendwelche Musiker, die es probiert haben und nicht schafften. Dann lassen sie ihren ganzen Frust dort aus. Dieses gewisse Scheitern klingt dann immer mit, das ist irgendwie traurig. Ich kann negative Kritik sehr gut annehmen, wenn sie irgendwie begründet ist.

Werdet ihr denn oft kritisiert?
Nicht unbedingt. Ich glaube nur, dass die Schweizer Musikindustrie wenig Vertrauen in nationale Bands hat.

Wie könnte man die Schweizer Musikszene beschreiben?
In der Schweiz ist alles sehr klein. Sobald jemand den geringsten Erfolg hat, wird er zur Cervelat-Prominenz gezählt. Für kleinste Leistungen kriegt er den Status eines Stars. Das ist allgemein so. Früher mussten Musiker etwas bieten und dann wurden sie berühmt. Heute ist das ja anders. Heute sperrt man jemanden drei Monate in einen Container. Wenn die Person rausgelassen wird, ist der Song schon bereit. Und dann wird man Nr. 1 in der Hitparade. Irgendwie sonderbar, nicht?(lacht).

Facts zur Band:

Band:

Philippe Laffer – Vocals, Guitar
Florian Senn – Guitar
Guido Leu – Keyboards
Simon Longo – Bass
Martin Graf – Drums

Stil:

Indie-Pop - Brit-Pop

Herkunft:

Basel

Discographie:

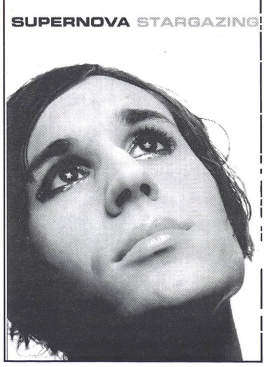
CD Single „Million Brilliant", Sep 97
Full CD „Something Sensational", Sep 98
Mini CD „Want You", März 00
CD Single „Hi-Fi Superstar", Jan 01
Full CD „Stargazing", Feb 01

Homepage:

www.supernova.li

Nächste Konzertdaten:

26.04.01 - bierhübeli / bern
27.04.01 - musikpalast / grenchen so
28.04.01 - neverend / küssnacht am rigi
11.05.01 - kammgarn / schaffhausen
12.05.01 - metro / olten
25.05.01 - atomic cafe / münchen
02.06.01 - nova / wädenswil zh
09.06.01 - alte kaserne / winterthur
15.06.01 - schüür / luzern
21.06.01 - altes spital / solothurn
10.07.01 - féstival de la cité / lausanne (u.a. mit rosebud)
03.08.01 - chaos island open air / niedergösgen
17.08.01 - mt. soleil - st. imier
24.08.01 - 800 jahr fest - zofingen



© 2001 Accenture. All rights reserved.

Yvonne Ongetta
ist heute Consultant
bei Accenture

_Sie hat einen Arbeitgeber, dem die Weiterentwicklung seiner Mitarbeiter jährlich 600 Millionen Dollar wert ist. Und Sie?

www.entdecke-accenture.com

• Beratung • Technologie • Outsourcing • Allianzen • Risikokapital

accenture

Kolumne

Annette Müller

Mit Coolness zum Status

Ich stehe an der Bar im «Carlton». Neben mir unterhält sich eine Gruppe gutaussehender, junger Menschen. Hinten in der Ecke steht Kult-Herausgeber Rainer Kuhn und unterhält sich mit Sibylle Berg. Der allgemeine Küsschen-Quotient (Anzahl Küsschen auf die Backe pro Zeiteinheit) ist erstaunlich hoch. Man scheint sich zu kennen. Im Stimmengewirr tönt es immer wieder: «Hoi! Bisch au da?» Ein untrügliches Anzeichen: Szeni-Anlass. Ich nehme vorsorglich eines der leeren Cüpli-Gläser in die Hand. Ich will ja nicht auffallen, ist doch schon meine heutige Garderobe nicht ganz Prada-like. In der illustren Schar vermag ich nur ab und zu ein bekanntes Gesicht auszumachen. Ich halte mich an meinem Cüpli-Glas fest, schau ein bisschen rum, beobachte andere Menschen und tu so das, was man an einer netten Steh-Party sonst noch tut. Und wundere mich.

Wieso stehe ich, stehen diese Menschen hier, um sich mit Nichtigkeiten zuzutexten? Ich war da und der andere war auch dort, das ist angesagt und das andere out. Der Inhalt ist der immergleiche. Kommentiert wird, was gerade so in den Sinn kommt, sozialverträglich und szenegerecht gefiltert natürlich. Das resultierende Themen-Substrat lässt keine geistigen Höheflüge mehr zu. Die Langeweile ist sickert durch. Sie macht sich in der ratlosen Sprechpause oder beim verstohlenen Gähnen immer wieder bemerkbar.

Auf einer kleinen Bühne räuspert jemand ins Mikrophon und kündigt eine Band an: «Sie sind DIE Newcomer aus Schweden. Später könnt ihr allen erzählen, dass ihr beim allerersten Auftritt von «The Arks» in der Schweiz dabei wart!» Das Publikum applaudiert brav. Der Sänger ist tatsächlich fantastisch, seine Stimme ist enorm vielfältig und seine Gesten verraten Showtalent. Nach dem kurzen Promo-Konzert widme ich mich wieder meinen Beobachtungen.

Was veranlasst diese Menschen, sich ständig up to date zu halten, um jede Saison neue, möglichst teure Kleider, Schuhe und Accessoires zu kaufen? Gut ist nicht, was qualitativ wertvoll ist. Sondern das, wofür man viel Geld bezahlt hat. Wieso investieren (meist sowieso schon attraktive) Menschen riesige Mengen an Zeit und Geld in ihr Styling? Die Alphatiere dieser Szene halten sich oft selbst nur bedingt an das Mode-Diktat. Wer Status hat, braucht sich nicht mehr darum zu kümmern.

Innerhalb des Szene-Gefüges nach oben zu gelangen, ist Ziel jedes einzelnen. Dann kann man nämlich wieder tun und lassen, was man möchte. Einer läuft mit einem selbstbedruckten T-Shirt rum. Darauf steht: «Arschloch. Und Spass dabei.» Arroganz ist der Weg nach oben, Kontakte sind das Ziel. Denn Vitamin B ist schlussendlich die Voraussetzung für Gästeliste, VIP-Pass und Membercard.

Eine Szene ist nur ein grosses Gefüge, das sich bloss selbst am Leben erhält, aber eine Menge Energie verschlingt.

Ich war am ersten Auftritt von The Arks dabei.

Imfall.

VERLOSUNG

iQ und RecRec verlosen die unten vorgestellten CDs.

Wettbewerbsfrage:
Ist das Album «Zweilicht» die erste oder die zweite CD der Band KANTE?

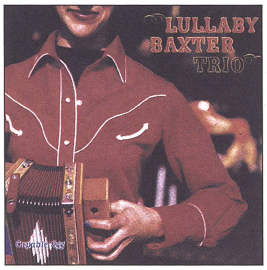
Antwort per Mailformular (Briefe an die Redaktion) unter www.zs.unizh.ch mit dem Vermerk «Verlosung». Bitte angeben, welche CD ihr gewinnen wollt.

Neue Musik

Veit F. Stauffer

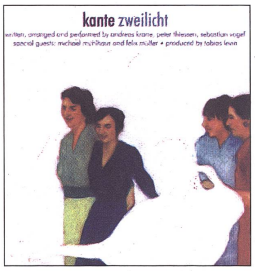
«Dog In The Sand» (Cooking Vinyl) von FRANK BLACK ist eine wunderbare Homage an den besseren Glamrock der 70er Jahre: T. Rex, Cockney Rebel, Mott The Hoople, Roxy Music usw. – erinnert aber auch an eines der wichtigsten Alben der Rolling Stones: «Exile On Main Street» (1972). Stilvoll inszeniert von der Begleitband THE CATHOLICS um den Keyboarder Eric Drew Feldman, mit delikatem Instrumentarium wie Banjo, Pedal Steel und Slide Guitar sowie Boogie Woogie-Piano. Eine angenehme Überraschung von Sänger und Gitarrist FRANK BLACK, der auf seinen letzten drei Alben mit viel zu geschniegeltem Punk nie das Kaliber seiner früheren Band PIXIES erreichen konnte. Das geschmackvolle Album macht sichtlich Spass.

Dem LULLABY BAXTER TRIO ist mit «Capable Egg» (Atlantic) ein luftiges Debüt gelungen, das die Stimmung von Suzanne Vega, Laurie Anderson und Tom Waits atmet, von letzterem auch Musiker wie Ralph Carney und Joe Go-



re ausgeliehen hat. Vom stilverwandten TIN HAT TRIO entdecken wir wenig später Rob Burger & Carla Kihlstedt. Genaugenommen ist es mehr als ein Trio, die Sängerin LULLABY BAXTER heisst eigentlich Angelina Iapaolo und spielt auch nicht selbst Akkordeon, wie das Cover suggeriert. Von diesem charmanten Ensemble lassen wir uns gerne in eine surreale Budenzauber-Welt entführen, die schmachtvoll zaudert und sich im drehenden Karussell umgarnen lässt.

Irgendwo zwischen Blumfeld und Element Of Crime erobern sich KANTE mit ihrem Album «Zweilicht» (Kitty-Yo) ihren festen Platz im gefährdeten Revier der prätentiösen deutschsprachigen Popmusik, die hier gekonnt alle aufgestellten Kitschfallen elegant umschifft. «Manchmal verdrehst Du Deine Augen unter den geschlossenen Lidern, machst eine Geste



dann und wann, die ich nicht erwidern kann». Das Album ist ausgereift, ohne steril zu wirken. Die Musik hält eine faszinierende Balance zwischen notengerechtem Konservatorium und zeitgemässem Elektronica, was auch die beiden rein instrumentalen Stücke unterstreicht.

FESTIVAL OF INTERNATIONAL CONTEMPORARY MUSIC ASCENSION 2001 MAY 24-27

Jazz Festival in den Bergen

Vom 24. bis 27. Mai findet in Le Prese, am Lago di Poschiavo, das UNCOOL Jazz Festival statt – Charles Gayle, weltberühmter Jazzmusiker, taufte es «Festival of Mountains», doch das Festival hat weit mehr als nur eine idyllische Berglandschaft zu bieten. Von Caroline Müller

UNCOOL 2001 ist ein in jeder Hinsicht unübliches und exquisites Festival: Es schlägt seine Zelte mitten im duftenden Bergfrühling an den Ufern des spiegelnden Sees von Poschiavo auf, umgeben von noch schneebedeckten Gipfeln wie Piz Varuna und Sassalbo und bietet während vier Tagen und drei Nächten 18 «spektacoolàre» Konzerte des Jazz, Free Jazz und der Improvisierten Musik, den coolen Mix der DJs DELTA und RANDOM LOGIC PROFILE, den Film FRAGMENTS DE VIES von FRANÇOIS L. WOUKOACHE (Kamerun/Belgien 1999), die SOUND INSTALLATION share von CORNELIA C. MÜLLER (installation) und OLAF RUPP (sound) und MUSIK VIDEOs in der Galleria PGI Poschiavo.

Eröffnet wird das Festival mit dem legendären Poeten AMIRI BARAKA (LeRoi Jones) und der Band BLUE ARK.

Dem New Yorker Saxophonist CHARLES GAYLE ist UNCOOL 2001 gewidmet. Er tritt mit folgender Starbesetzung auf: DICK GRIFFIN, Posaune, FRED ADAMS, Trompete, SIRONE, Bass und MICHAEL WIMBERLEY, Schlagzeug. «Gayle literally lives and breathes his music. With a Zen-like quality, Gayle takes his playing to the depths of his soul. He plays music not only because he loves it, but because he's driven to play…» (http://www.knittingfactory.com/Persons/CharlesGayle.html).

Gefeiert wird auch der runde Geburtstag von IRÈNE SCHWEIZER, Piano, mit drei Konzerten: Im Duo mit ANDREW CYRILLE, Schlagzeug, ferner LES DIABOLIQUES – mit JOËLLE LÉANDRE, Bass, MAGGIE NICOLS, Stimme, und LA PIUMA LEGGERA – mit PIERRE FAVRE, Schlagzeug, und RÜDIGER CARL, Akkordeon, Klarinette.

Sensationell sind die Auftritte an Auffahrt und am Sonntag der Amerikanischen Big Band CELESTRIAL COMMUNICATION ORCHESTRA geleitet von ALAN SILVA, Synthesizer, mit Musikern wie MARSHALL ALLAN, Alto Saxophon (Sun Ra Archestra), KAREN BORCA, Fagott, WILLIAM PARKER, Bass, der auch mit seinem neuesten Projekt MUSIC AND THE SHADOW PEOPLE zu hören ist.

Als programmatische Orientierung gilt die RESOLUTION 57, die 1987 vom amerikanischen Repräsentanten Haus als auch vom Senat übereinstimmend angenommen wurde und JAZZ zum seltenen und wertvollen nationalen amerikanischen Schatz erklärt hat: «…Jazz as a rare and valuable national American treasure». Die RESOLUTION 57 beginnt mit den Worten: «Jazz hat herausragende Bedeutung auf der ganzen Welt als eine eingeborene amerikanische Musik und Kunstform erlangt, die diesem Land und der Welt durch die afro-amerikanische Erfahrung eine einmalige amerikanische musikalische Synthese und Kultur vermittelt». Sie beschreibt Jazz als «ausserordentliches künstlerisches Modell des individuellen Ausdrucks und der demokratischen Kooperation innerhalb des kreativen Prozesses». Sie definiert Jazz als eine «einende Kraft, die kulturelle, religiöse, ethnische und Altersunterschiede in der Gesellschaft überbrückt». Jazz ist eine Musik, die sich zu einer «facettenreichen Kunstform entwickelt hat, die neue stilistische Idiome und kulturelle Verschmelzungen zur Welt bringt und nährt» und einen «historischen, durchdringenden und fortgesetzten Einfluss auf andere Musikgenres über alle Landesgrenzen hinweg ausübt». Jazz ist zu einer wahren internationalen Sprache geworden, die von Musikern auf der ganzen Welt aufgegriffen wird als eine Musik, die bestens geeignet ist, die zeitgenössischen Realitäten von einer persönlichen Warte aus auszudrücken.

Charels Gayle – ein grosser Meister des Jazz. *(Bild: Uncool)*

Phänomenal ist auch das Duo der beiden Jazzgiganten ROSCOE MITCHELL, Tenorsaxophon (bestens bekannt vom Art Ensemble of Chicago), und ANDREW CYRILLE, Schlagzeug, oder die Band MANUELA mit HANS REICHEL, Gitarre, Daxophon, RÜDIGER CARL, Akkordeon, Klarinette, und CARLOS ZINGARO, Violine.

Biglietto musica

Das Biglietto musica gilt als Eintrittskarte zum Festival plus gratis Bahnbillet auf dem gesamten Netz der Rhätischen Bahn zur Hin- und Rückfahrt und während des Festivals zwischen Tirano (I) und Poschiavo inkl. Nachtshuttle. Biglietto musica Festival CHF 150.–; Biglietto musica Tageskarte CHF 50.–; Biglietto musica Indigeni CHF 25.–; Kinder und Jugendliche von bis 18 Jahren gratis; Sonntag 27. Mai Eintritt gratis. Weitere Infos unter www.uncool.ch.

Reklame

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

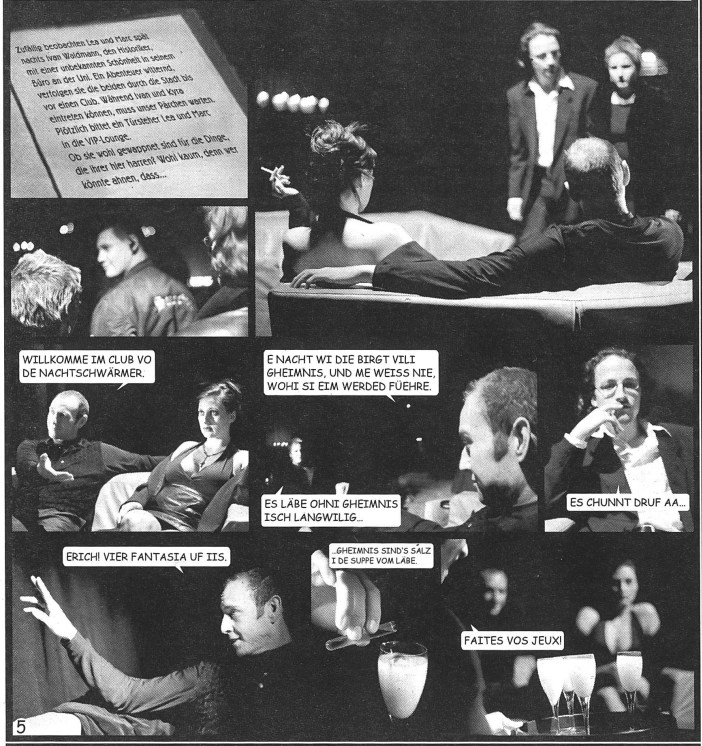
Farbig und s/w kopieren
ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

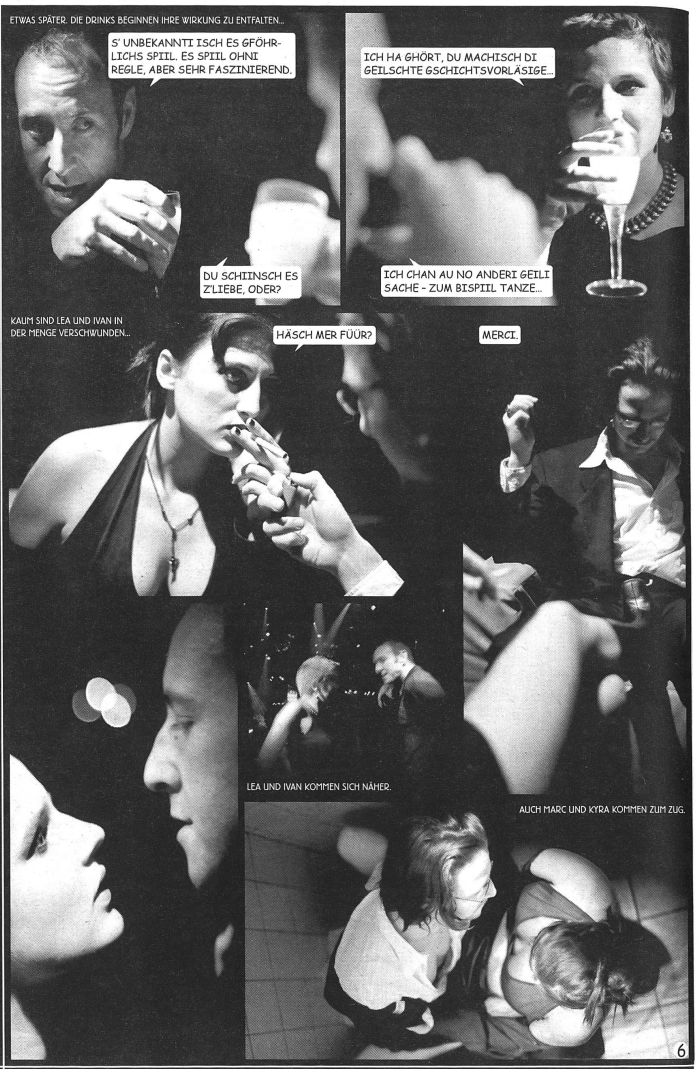
ADAG COPY AG
Mehr als kopieren und … gleich «nebenan».
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

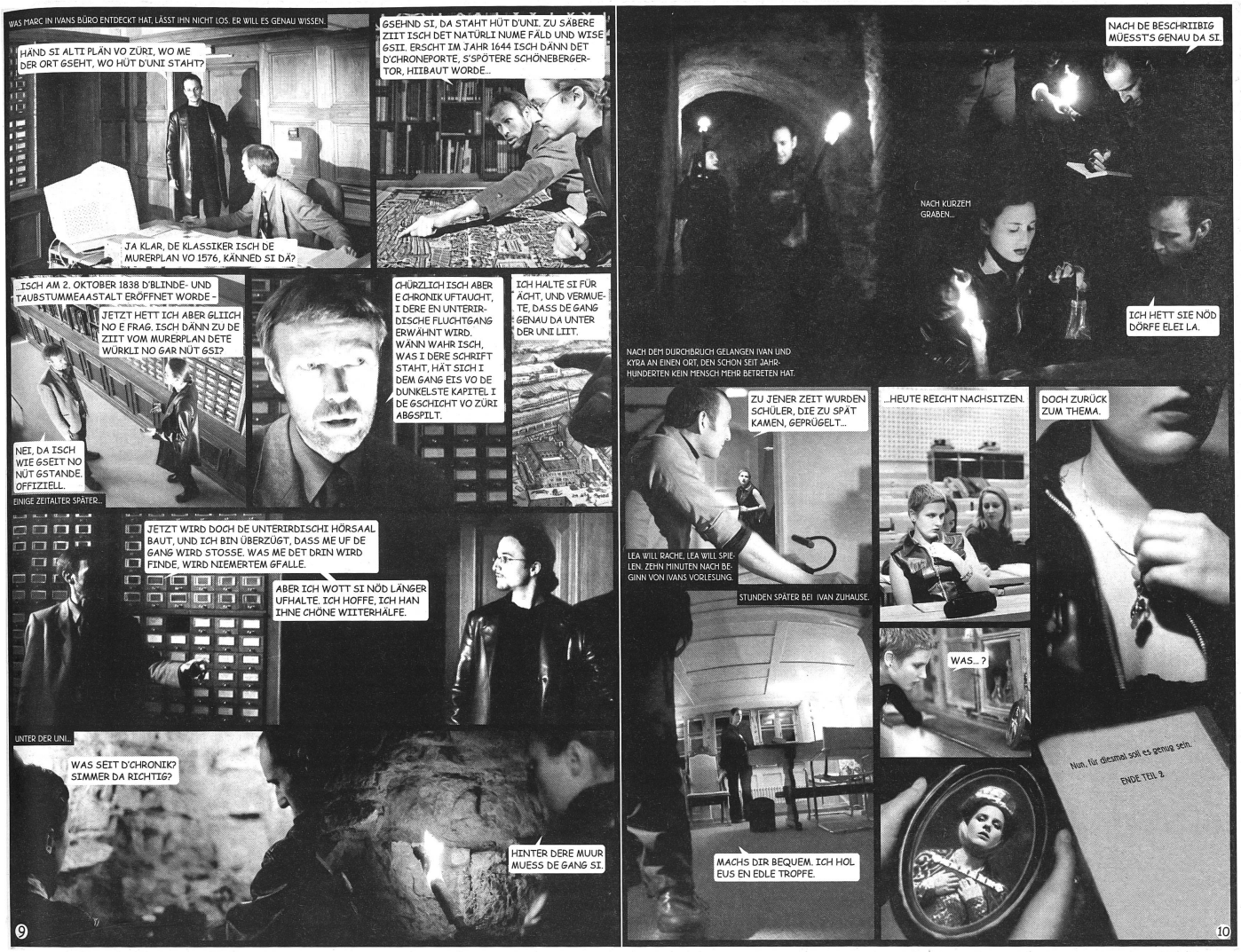
Anastasia

Idee und Leitung: Eva Duse, Michael Koller, Ralph Lengler. ***Fotografien:*** Walo Wittwer.
In den Hauptrollen: Samuel Glättli (Marc), Kathrin Hasler (Lea), Sandra Schlegel (Kyra), Christian Szabo (Ivan). ***Nebendarsteller:*** Mark Brink (Biochemiker), Roland Königshofer (Heinrich), Felix Müller (Türsteher), Matthieu Süsstrunk (Barman, Kriegsherr). ***Gastdarsteller:*** Thomas Germann (as himself), Wolfgang Marx (der Älteste), Peter von Matt (as himself).
Dank an: Botanischer Garten Zürich, Hausdienst Uni Zürich Zentrum, Historisches Seminar der Uni Zürich, Iris Zantop, Kartensammlung der Zentralbibliothek, Kino RiffRaff, Kostümverleih Baumgartner Zürich, Lothar Lengler, Meury's Dedos, Restaurant Neumarkt, Silvana Wittwer, Simone Häberling, Stephan Knüsel, Ulf Reips, Vinz Raven, Xtra Limmathaus.

Auf dem Internet verfügbar unter **www.zs.unizh.ch**



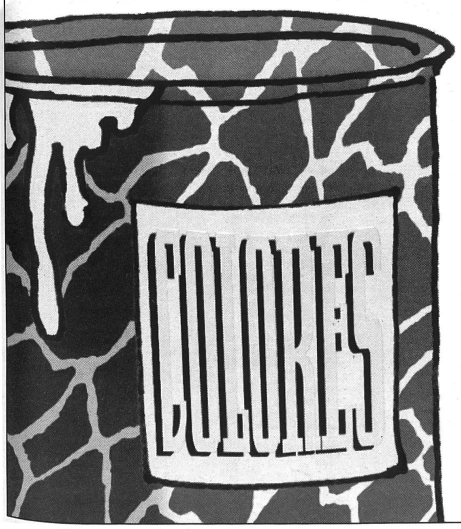




Reklame

Hier wird gedruckt.

Dissertationen, Skripten, Broschüren, Flyer oder Institutsberichte. Online, direkt ab Daten, und zu Preisen, die anderswo unmöglich sind. Bis 45,0 x 31,5 cm ist für alles Mögliche in Schwarz-weiss oder Farbe vieles möglich.



STUDENTEN-DRUCKEREI
Die Non-Profit-Organisation der Studentinnen und Studenten der Universität Zürich

Studentendruckerei
Zentrum
Rämistrasse 78
8001 Zürich
Tel. 01/634 45 27
Fax 01/634 45 29
druckz@zsuz.unizh.ch
Irchel
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/635 64 37
Fax 01/635 64 39
drucki@zsuz.unizh.ch

Geöffnet:
Mo-Fr 8.30 - 11.30 Uhr
und 12.30 - 16.30 Uhr
www.zentralstelle.unizh.ch

Günstiger kopieren mit der
ADAG COPY Card
Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie s/w	Kosten je Kopie farbig
100.–	10.–	9,0 Rp.	90 Rp.
200.–	30.–	8,5 Rp.	85 Rp.
500.–	100.–	8,0 Rp.	80 Rp.
Kartendepot Fr. 5.–		Preise für A3 = x 1.5	

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

SS 2001 **magic media**

Ökum. Gottesdienst in der Predigerkirche 19.4. 18.30 h
Predigt: „Glaube und Medien" Dr. E. Koller (Sternstunde SF DRS)

Podiumsdiskussion Big Brother 25.4. 19.00 h
mit **D. Fohrler** (TV3) und **L. Hasler** (Weltwoche)

Meditation, Beratung, Gesprächs- und Bibelkreise
mehr im neuen aki-Programm
Hirschengraben 86 oder unter
www.aki.ethz.ch

aki
FOYER FÜR STUDIERENDE
KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
HIRSCHENGRABEN 86 8001 ZÜRICH
TEL 01 261 99 50 FAX 01 261 99 65
aki@ath.ch www.aki.ethz.ch

Psychologische Beratungsstelle
für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80

christina_hahn@mckinsey.com
dipl. Chem. Universität Bayreuth
Dr.sc.techn. ETHZ
bei McKinsey seit November 1998

martin_wechsler@mckinsey.com
Dr. sc. techn. ETHZ
dipl. Inf.-Ing. ETHZ
bei McKinsey seit Mai 1999

bernhard_engelien@mckinsey.com
lic.oec. HSG, CEMS Master
bei McKinsey seit Mai 1999

Wir könnten hier lang und breit über Unternehmensberatung und McKinsey philosophieren. Das Wichtigste würden wir dir dabei aber vorenthalten, nämlich den persönlichen Kontakt und das direkte Gespräch. Im Grunde ist es nämlich das, was neben allen fachlichen Herausforderungen unsere Arbeit spannend macht. Deshalb unser Vorschlag: Sende uns ein E-Mail, wenn du mehr wissen möchtest. Wagemutige seien immerhin gewarnt: Ein solcher Kontakt hat schon manche oder manchen dazu gebracht, die Karrierepläne um einen kürzeren oder längeren Abstecher in die Beratung zu bereichern. It's your turn now.

www.mckinsey.ch

McKinsey&Company

2. Bund

KOSTA: Johannes Strehler
Wie organisiert man einen Mega-Event wie den Polyball? Ein Interview.
→Seite 9

UMFRAGE: Uni-Parties
Bist du dabei oder sind dir Uni-Parties ein Greuel?
→Seite 10

VSU: Linke Kolumne
Philippe Guldin über Macht, Geld und die Medien.
→Seite 11

VSU: Unipolitische Frauen
Die wichtigsten unipolitischen Ämter werden von Frauen besetzt. Ein Porträt.
→Seite 11

BALLKLEID UND SMOKING

Polyball - damals und heute

Seit 1912 findet – mit Ausnahmen – jedes Jahr der Polyball statt. Grund genug auf die fast 90jährige Geschichte zurückzublicken. Statt aber einfach Fakten an Fakten zu reihen, erteilen wir lieber den Leuten das Wort, die aktiv am Polyball mitarbeite(te)n – damals und heute. Rémy Ammann war Ende der 60er-Jahre Dekorationschef des Polyballs und erzählt aus seiner Zeit in der Kommission für studentische Anlässe (KOSTA). Der heutige KOSTA-Präsident Johannes Strehler gibt in einem Interview Auskunft über den Polyball von heute. Von Rémy Amman und Andreas Gredig

Der Polyball hatte soeben sein «Time-Out» (Ballmotto 1968) bezogen, als ich mich in der KOSTA umsah. Angezogen wurde ich eigentlich vom Feste-Feiern an sich. Fasziniert hat mich – das Semester hatte bereits begonnen, als ich aus der RS kam – aber auch die Atmosphäre des Improvisierten in der KOSTA-Baracke an der Leonhardstrasse, sicher auch die Leute, die dort wirkten.

Gerd Burla, der irgendwo in einer Ecke sein Architekturbüro aufschlug, und Jürg Ziegler waren die dominierenden Figuren, die immer, wenn sie auftauchten, vor neuen Ideen sprühten. Nein, sie sprühten nicht eigentlich, vielmehr platzten ihre Kreationen förmlich aus ihrer Schlitzohrigkeit heraus und steckten ihre Umgebung an. Es entstand ein schöpferisches Milieu, in dem wir alle zusammen den Polyball 1969 anpacken konnten.

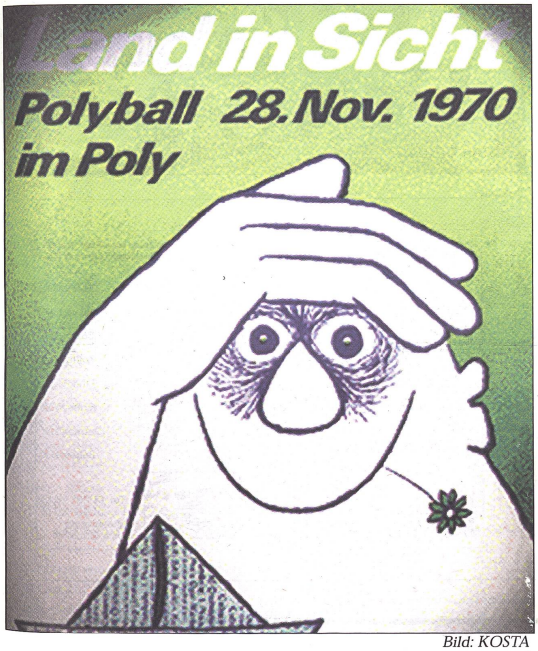


Bild: KOSTA

Mussten, denn dieser fand – Im ETH-Hauptgebäude an der Rämistrasse wurden die Höfe ausgebaut – in den alten Züspa-Hallen von Oerlikon statt. Das brachte für alle Organisatoren Umstände; für uns Dekorationsverantwortliche manchmal schiere Verzweiflung. In end- und trostlosen Räumen musste möglichst rationell, mit billigstem Dekorationsmaterial und beschränkten Scheinwerfern eine Stimmung gebaut werden, die dann für wenige Stunden die Ballgäste verzaubern konnte. Im Nacken drohte die Feuerpolizei, die es fertigbringen würde, noch in der letzten Aufbaunacht nicht vorschriftgemässe Dekorationsteile kompromisslos herunterzureissen. «Heureka» (Ballmotto 1969) begleitete oft erlösende Gedankeneinfälle aus unterschiedlichsten Zwickmühlen. "Heureka" war aber vor allem der schweizweit grösste und schönste Ballanlass jener Zeit. Am Sonntag rächte sich der über Tage verdrängte Schlaf und liess mich beinahe einen Autounfall bauen.

Mit «Land in Sicht» (Ballmotto 1970) kehrten wir in das ausgebaute Hauptgebäude zurück. Lange, öde Gänge und abgelegene Übungssäle boten neue, nicht geringere Handycaps fürs Dekorieren. Hauptprovokation und Hauptattraktion wurde jedoch die Haupthalle. Wir stülpten das Innen und Aussen des heimgekehrten, nun gestrandeten Schiffs gegeneinander; von den Umgängen ragten riesige Ruder in den Lichthof und die Kommandobrücke wurde zur Hauptbühne mit Balleröffnung und BigBand, Mitternachtssurprise und Tombolaverlosung.

Selbstverständlich bleibt der dauernde Kampf um genügend freiwillige Helfer in grauer Erinnerung. Im Anschluss an die 68er-Entwicklungen war es weitherum verpönt, sich in Gala zu stürzen und zu festen. So wollten sich auch immer weniger dazu engagieren. Aber schon damals gab es clevere Saalchefs, die aus dem eigenen Sack Bratwürste finanzierten, um die Helfer bei Laune zu halten. Wichtiger aber sind die herrlichen Erinnerungen aus dieser Polyball-Zeit. Entrecôte-café-de-Paris mit Pommes frites auf Spesen im Statthof11; heimliche und unheimliche Momente in der KOSTA-Baracke; die kreischende Angela Christen, die sich plötzlich von einer brennenden RubberCement-Spur umzingelt sah; das vom Hauptsponsor zur Verfügung gestellte Motorrad, mit dem ich prompt die Kurve schliff...

Geblieben ist auch das Bewusstsein einer dauernden Suche nach Neuem. Die Polyballkommission hatte mit «Time-Out» pionierhaft einen Begriff gewählt, der Jahrzehnte später zum Alltag gehören sollte. Sie brachte damals Reinhard Mey auf die Bühne, den hier noch kaum jemand kannte. Und die ganze Arbeit dazu war eingewickelt in die erwähnte kreative, manchmal chaotische Atmosphäre, begleitet aber auch von einem selbstbewussten Geniessen. Selbstverständlich war die ganze Clique dabei, als wir mit Reinhard Mey im «Kropf» dinierten.

Die Ära des folgenden Präsidenten Hans Wipfli brachte Ordnung.

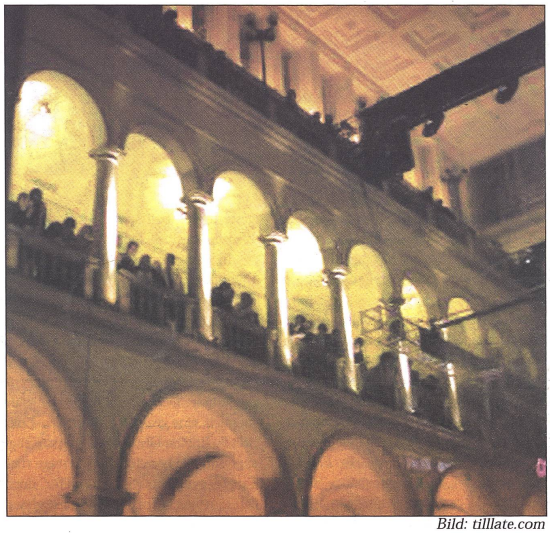


Bild: tilllate.com

Interview mit KOSTA-Präsident Johannes Strehler

Der Polyball ist ja ein sehr grosser Anlass, wann beginnen die Vorbereitungen?

Johannes Strehler: Das ist recht unterschiedlich. Gewisse Bereiche beginnen schon sehr früh, nur einige Monate nach dem letzten Polyball. Dazu gehören sicher das PR und die Organisation der Musik. In Sachen Elektronik, Dekoration und Verpflegung fängt man sehr viel später an, sich Gedanken zu machen, vielleicht so im August oder September. Ganz zu Beginn entwickeln zwei, drei Leute von KOSTA die ersten Ideen und ganz allmählich kommen dann immer mehr Leute dazu.

«Das Schöne daran ist, dass man experimenieren kann .»

Sind denn in der KOSTA immer dieselben Leute?

Das ist keineswegs so, es hat zwar immer ein paar alte KOSTAs die noch dabei sind und normalerweise bleibt man auch zwei, drei Jahre, aber jedes Jahr gehen ein paar alte Leute. Dafür kommen dann aber natürlich auch neue, die von denen, die schon länger dabei sind, eingearbeitet werden. Dass immer wieder Leute gehen, hängt sicher damit zusammen, dass viele Ressorts einen riesigen Zeitaufwand mit sich bringen und das während des Semesters eine Belastung sein kann. Auf der anderen Seite macht die Arbeit für den Polyball aber natürlich sehr viel Spass.

Was genau macht den bei der Mitarbeit in der KOSTA soviel Spass, was hat man davon?

Einerseits lernt man sicher sehr, sehr viel; man verhandelt mit Sponsoren und Musikern, teilt das Budget ein und hat die Möglichkeit, im Bereich Elektro selbst Dinge zu bauen, um nur einen Teil zu erwähnen. Das Schöne daran ist, dass man sehr grosse Freiheiten geniesst, man kann experimentieren.

Andererseits kann man natürlich sehr viele Leute kennen lernen und zusammen etwas auf die Beine stellen. Ausserdem unternimmt man auch des öftern gemeinsam etwas, dieses Wochenende zum Beispiel gehen wir in ein Konzept-Week-End.

Ihr braucht ja auch immer viele Helfer, wann und wie sollte sich jemand, der Interesse hat, bei euch melden?

Wir brauchen natürlich vor allem im November Helfer für die Dekoration. Wenn man aber so richtig in der KOSTA mitarbeiten will, kann man schon das ganze Jahr durch mal vorbeikommen oder mal anrufen. Wenn jemand schon ein paar Monate vor dem Polyball anfängt, kann er sehr gut eingearbeitet werden und wird nicht gleich ins kalte Wasser geworfen. Aber auch Leute, die nicht so richtig in der KOSTA mitarbeiten wollen, können wir schon während des ganzen Jahres gebrauchen. Beispielsweise für das SOLA; anschliessend an die SOLA-Stafette vom ASVZ machen wir eine Bar, und da können wir natürlich immer Leute brauchen, die gerne mal hinter der Bar stehen.

Was für Interessen sollten die Leute, die bei euch mitarbeiten wollen, denn mitbringen?

Was wir immer suchen, sind auf alle Fälle gute Elektro-Helfer, die ein bisschen etwas von Elektronik verstehen, Kabel zusammenstecken können und so weiter. Auf der anderen Seite sind natürlich auch Leute gefragt, die sich gerne kreativ austoben, malen und entwerfen wollen. Zudem ist man bei der Organisation und vor allem auch der Umsetzung immer auch auf darauf angewiesen, dass ein paar Leute die Bühnen aufstellen und andere anstrengende Arbeiten übernehmen. Alle Helfer bekommen natürlich Freikarten für den Polyball.

Reklame

ZÜRCHER HOCHSCHUL-VEREIN
Verein für die Förderung der Universität und die Pflege ihrer Interessen im Volk

Kennen Sie den Zürcher Hochschul-Verein?

Er ist der Verein für die Förderung der Universität Zürich. Ihm gehören heute gegen 4000 Mitglieder an: ehemalige und gegenwärtige Studierende, Dozenten, Dozentinnen und weitere am Universitätsgeschehen Interessierte.

Der Zürcher Hochschul-Verein leistet Beiträge an Lehre, Forschung und kulturelle Aktivitäten an der Universität Zürich und hat 1998 den Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses (FAN) ins Leben gerufen, welcher die Laufbahn von Nachwuchskräften in Lehre und Forschung gezielt unterstützt.

Der Jahresbeitrag beträgt

für Einzelmitglieder 50 Franken

für Ehepaare 80 Franken

für Kollektivmitglieder 150 Franken.

Zeigen Sie, dass Sie sich der Universität Zürich verbunden fühlen! Werden Sie Mitglied des Zürcher Hochschul-Vereins.

Anmeldeformulare und weitere Informationen über www.zhv.unizh.ch oder Telefon und Telefax 052 384 23 03 (Sekretariat des Zürcher Hochschul-Vereins).

Im Mitgliederbeitrag inbegriffen ist das Abonnement des «unizürich»-Magazins, das 4 mal jährlich erscheint.

www.zhv.unizh.ch

Aus der Geschichte des Polyballs

Vor beinahe 90 Jahren fand zum ersten mal ein Polyball statt, damals jedoch noch unter dem Namen Akademia und auch noch nicht in der ETH, sondern in der alten Tonhalle. Den vom VSETH organisierten Anlass besuchten damals rund 400 Gäste. Obwohl der Ball grossen Anklang fand, führten der Erste Weltkrieg und die Grippe-Epidemie von 1920 zu einer Zwangspause. Ab 1921 konnte die Akademia wieder durchgeführt werden und zählte 1927 bereits 3'500 Besucherinnen.

1928 stand die Tonhalle aufgrund von Umbauarbeiten nicht zur Verfügung. Man konnte kurzfristig ins Grand Hotel Dolder ausweichen, welches jedoch lediglich knapp 1'000 Gästen Platz bot. Diese bescheidene Variante der Akademia wurde schliesslich Polyball genannt. Zwei Jahre später wurde der Polyball erstmals im ETH-Hauptgebäude durchgeführt.

Anders als während des Ersten Weltkrieges wurde der Polyball auch während des Zweiten Weltkrieges durchgeführt. Den Erlös spendete man verschiedenen Flüchtlingsorganisationen.

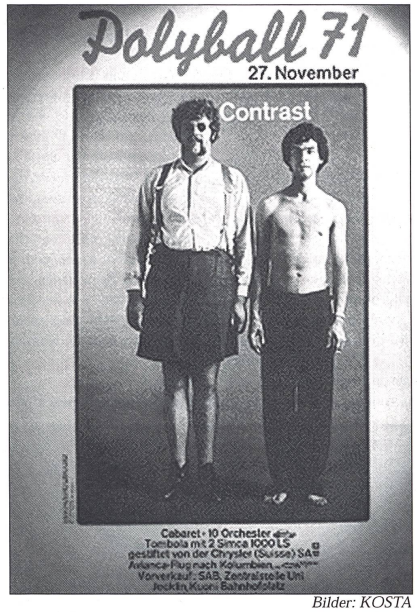
Grosse Erfolge feierte der Polyball in den fünfziger Jahren, in denen teilweise über 10'000 Gäste Höhepunkte wie den Auftritt von Louis Armstrong erlebten. Die späten sechziger Jahre dämpften die Euphorie: einerseits zwangen Umbauarbeiten im ETH-Hauptgebäude zum Umzug in die nüchternen Züspa-Hallen, andererseits passte der als eher reaktionär eingestufte Polyball schlecht ins politische Konzept des VSETH.

In den siebziger Jahren konnte der Ball wieder an die ETH verlegt werden. Einen Schock erlebten die Organisator(inn)en Ende Juli 1976, als ihnen die Schulleitung eröffnete, dass die ETH infolge erneuter Umbauarbeiten nicht für den Polyball zur Verfügung stehen könne. Derart kurzfristig war es unmöglich, eine geeignete alternative Lokalität zu finden. Der Polyball musste abgesagt und alle bestehenden Verträge rückgängig gemacht werden. Dafür durfte 1977 neben dem ETH-Hauptgebäude auch der neu erstellte MM-Trakt (Mensa, Sporthallen) für den Polyball benutzt werden. 1980 wurde mit grossem Engagement das 125-jährige Bestehen der ETH Zürich mit einem Jubiläumsball gefeiert.

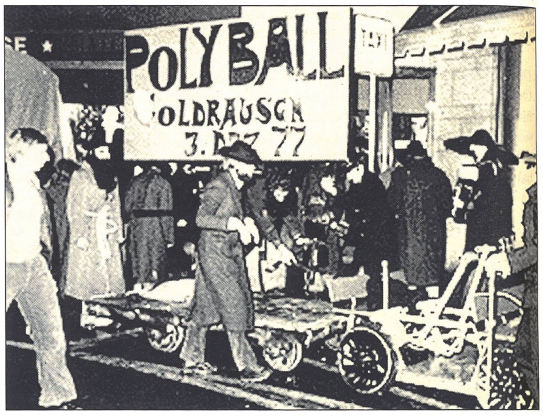
In den achtziger Jahren wurde der Polyball wieder ein sehr beliebtes Ereignis in Zürich. Die 10'000 Ball-Tickets – mehr Besucher erlaubte die Feuerpolizei nicht – wurden im Vorverkauf jeweils innert kurzer Zeit abgesetzt. Parallel dazu verkleinerte sich aber das Organisations-Komitee, was einen massiv grösseren Aufwand für die ehrenamlich arbeitenden Miglieder mit sich brachte.

In den neunziger Jahren setzte die Polyballkommission auf Innovation. Die Organisatorinnen passten den Anlass dem Zeitgeist an und ernteten damit äusserst positive Rückmeldungen und Kritiken seitens Ballbesucherinnen und Presse.

Heute zählt der Polyball mit seinen 16 Sälen zu einem der grössten dekorierten Bälle Europas. Das Musikangebot ist hochklassig und die Dekoration wird mit riesigem Aufwand von etwa 250 Helferinnen und Helfern hergestellt. Die KOSTA (Kommission für studentische Anlässe) beginnt schon Anfang Jahr mit den Vorbereitungen, damit ein Besuch des Polyballs ein bleibendes Erlebnis wird.



Bilder: KOSTA



Polyball von 1965 (Bild oben) und von 1977 (unten) *(Bilder: KOSTA)*

Reklame

KLIO Buchhandlung und Antiquariat von der Crone, Heiniger Linow & Co.

Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen

Eigene Neuheiten- und Fachkataloge

Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

Geschichte
Philosophie
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Dritte Welt
Germanistik
Belletristik

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

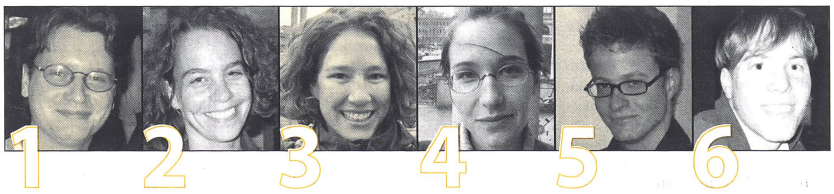
KLIO Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

Tel. 01 251 42 12
Fax 01 251 86 12
klio-zuerich
@dm. krinfo.ch

UMFRAGE

Uni-Parties?

Am 21. April steht die nächste Uni-Party an. Wir fragten Studis, ob sie beabsichtigen hinzugehen, oder ob ihnen Uni-Parties ein Greuel sind, und was sie grundsätzlich von Studi-Parties halten. Von Andreas Gredig und Stefanie Rigutto



1 Axel Burri, El. Technik-Student, 8. Semester:

Ich habe vor, an der nächsten Uni-Party vom 21. April kurz vorbeizuschauen. Normalerweise halte ich es an den Uni-Parties nicht allzu lange aus; es hat mir einfach zu viele Leute. In der Regel gehe ich nur wegen den anderen Studis, mit denen ich befreundet bin, hin; einfach so alleine würde ich mich nicht hintrauen.

2 Sybille Stamm, Politologiestudentin, 5. Semester:

Nein, ich werde nicht an die nächste Uni-Party gehen. Ich war einmal am Polyball, aber mir war alles viel zu gross; zudem hatte es viel zu viele Leute. Den nächsten Uni-Parties werde ich sicher keine Besuch abstatten. Falls ich gehen würde, dann mit meinen Kollegen – und mit denen gehe ich lieber sonst wo hin als an eine Uni-Party.

3 Anna Volkart, Germanistikstudentin, 4. Semester:

Zweimal war ich an einer Uni-Pary im Cubanito und einmal im Palais Xtra – einmal war's echt toll im Cuba, doch das andere Mal war ich nach zehn Minuten wieder zu Hause. An den Polyball werde ich sicher einmal gehen – einfach aus Neugierde und um zu schauen, wie es so ist.

4 Nicole Rampa, Germanistikstudentin, 2. Semester:

Ich wusste gar nicht, dass am 21. April eine Uni-Party ist…!? Ich denke nicht, dass ich hingehen werde. An einer Uni-Party war ich noch nie, studiere aber auch erst seit zwei Semestern. Ich habe genug Kollegen und muss deshalb nicht an Uni-Parties welche suchen gehen. Auch gehe ich mit meinen Kollegen lieber in eine Beiz als an eine Studi-Party.

5 Leo Niedermann, Politologiestudent, 2. Semester

An einer Semesterend-Party im Cubanito war ich einmal, und auch einmal am Slawisten-Fest. Die Party im Cuba fand ich nicht sonderlich spannend, zudem musste ich viel zu lange anstehen, bis ich endlich im Club war. Trotzdem habe ich der Semesterbeginn-Party wieder einen Besuch abgestattet.

6 Samuel Studer, Geschichtsstudent, 2. Semester:

Eigentlich habe ich nicht vor, an die Uni-Party vom 21. April zu gehen. Ich war noch nie an irgendeiner Studi-Party, weil die meisten Parties im El Cubanito sind – diese Location sagt mir überhaupt nicht zu. Im Abart würde es mir einiges besser gefallen, aber dort wäre es vom Platz her eher ungünstig. Solange die Uni-Parties im Cuba sind, werde ich sicher nicht dort aufkreuzen.

Diesen Platz können Sie mieten.

Telefon 01 / 261 05 70
Fax 01 / 261 05 56

VSU aktuell

Linke Kolumne

Macht und Geld

Von Philippe Guldin.

Europa steckt in einer Krise. Ich möchte über die Auswirkungen des Ausbleibens der Debatte darüber sprechen.

Während uns Medien und Volksvertreterinnen bezüglich Seuchen, Katastrophen und Kriegen in Sicherheit wiegen, sehe ich gleichzeitig Bilder Tausender brennender Säue und Kühe. Ich sehe abgeschottete Grenzen, wie im Krieg. Ich sehe deutsche Fallschirmjäger in Mazedonien. Und ich sehe einen EU-Gipfel in Stockholm, an dem weder Seuchen noch Kriege auf der Traktandenliste stehen, und winzige Berichtchen über Ölkatastrophen in unseren Meeren. Ehe wir uns versehen, gibt es Krieg, Seuchen und Ölpest auch in Europa. Aber weder hohe Politikerinnen noch die Medien sagen uns, was wirklich vor sich geht und wer dafür Verantwortung trägt.

Ich habe es satt, dass überall, wo es kocht, einfach ein Deckel draufgehalten wird. Galapagos, die Uranmunition, die zensurierten Nachrichten über die Nato-Einsätze – schon vergessen? Während in Mazedonien ein neuer Krieg beginnt, beruhigen uns die Medien mit der überfälligen Festnahme von Milosevic. Und anstatt der verklebten Federn, sehen wir Rettungsboote, die das Öl absaugen. Die Politik kümmert sich nur um die Bewältigung von Problemen, die sie selbst schafft und nicht um die Ursachen. Wer will schon Ölpest? Wer will Seuchen? Wer will Krieg? Was diese drei Beispiele gemeinsam haben, ist ihre Ursache: Macht und Geld. Diesen zwei Dingen wird meine ganze Hoffnung auf eine gerechte Welt untergeordnet. Und das sind nicht nur Zeilen. Das ist wahr und eine bittere Erkenntnis. Alle Skandale und Katastrophen, die klimatischen teilweise eingeschlossen, resultieren schlussendlich aus diesen zwei Dingen. Politik ist nur die Entschuldigung für die Öffentlichkeit. Sie ist bis jetzt nicht im Stande, wesentliche Dinge zu ändern, sondern hinkt dem frei um sich schlagenden Kapitalismus hinterher, legitimiert seine Auswirkungen.

Ich glaube nicht an die Offenheit und Transparenz, die uns suggeriert wird. Um uns Unwahrheiten zu verkaufen, wird uns so viel Information an den Kopf geworfen, bis wir glauben, vollständig informiert zu sein, und wir uns, genervt von den ewigen News, von selbst distanzieren und abschotten. Mit diesem Verhalten werden Willkür und Korruption Tür und Tor noch weiter geöffnet. Auch das ist ein Effekt eines Systems, dass immer neue Strategien entwickelt, um sich selbst zu erhalten. CNN informiert 24 Stunden in einem Land, in welchem Lethargie so verbreitet ist, wie die Illusion, in einer transparenten Gesellschaft zu leben.

Natürlich sehe ich auch den Nutzen eines gemeinsamen Europas. Eine Friedensperiode von 50 Jahren unter den Grossmächten, eine sich im Ansatz verbreitende Demokratie und die Verbesserung der Lebensgrundlage von vielen Menschen. Doch kommt es mir vor wie mit der Bibel. Ein gutes Buch, geschrieben von weisen Leuten, das in die falschen Hände geraten ist. Bei aller Sympathie und Einsicht zur Notwendigkeit, fällt es mir schwer, an ein solches Europa zu glauben.

DREI UNIPOLITISCHE FRAUEN IM PORTRAIT

Uni-Politik in Frauenhänden

Ob es das schon einmal gegeben hat? Die wichtigsten drei politischen Ämter der Uni sind von Frauen besetzt. Grund genug für den VSU, sie in einem Interview vorzustellen. Von Shahanah Schmid

Daniela Casanova (DC) studiert Anglistik im 10. Semester. Wenn sie nicht gerade im Unirat die studentischen Anliegen vertritt, geht sie gern ins Kino, kocht was Feines, schreibt eine Kurzgeschichte oder hängt gemütlich mit Freunden ab. Geschichtsstudentin Peppina Beeli (PB) ist zwar erst im 5. Semester, aber schon Präsidentin des Studierendenrats. Und Shahanah Schmid (SS), gerade zur Stiftungsratpräsidentin der Zentralstelle gewählt, spielt neben dem Soziologie-Studium (10. Semester) gerne mal eine Partie Schach, liest Science Fiction oder lenkt sich im Kino ab.

Was ist euer unipolitische Werdegang?

DC: Ich bin im 2. Sem. dem Vorstand des FV Anglistik beigetreten. Nach meinem Englandjahr wurde ich für die EUL angefragt. Meine Zusage beinhaltete auch, dass ich oft an VSU-Sitzungen teilnahm. Die schweizerische Vernetzung des VSU im VSS hat mich so beeindruckt, dass ich mich als Vorstandsmitglied wählen liess. Als das Unirat-Amt frei wurde, wollte der StuRa a) eine Frau, b) die unipolitische Erfahrung hatte und c) dem VSU verbunden war – meine Kandidatur bot sich an.

PB: Ich begann im Fachverein Geschichte, wurde Studierendenvertreterin in der phil. Fakultät und deren Strukturkommission, und liess mich dann als Quereinsteigerin, neu im StuRa, direkt zur Präsidentin wählen.

SS: Nach drei Jahren Fachverein wechselte ich zum VSU. Im gleichen Jahr wurde ich Stiftungsrätin, und in meiner zweiten Amtsperiode habe ich jetzt das Präsidium übernommen.

Wieso seid ihr für diese Jobs geeignet? Wofür setzt ihr euch ein?

SS: Ich kann meine unipolitische Erfahrung gut einbringen. Da es meine Stärke ist, aus Diskussionen die zentralen Punkte herauszuhören und zusammenfassend klar darzustellen, liegt mir die Sitzungsleitung. Mein wichtigstes Anliegen ist, das Positive an der Zentralstelle zu bewahren: Die «Student's Value»-Idee, dass die Stiftung für die Studierenden da ist.

Peppina, Shahanah und Daniela (vorne)

DC: Ich kann nicht schweigen, wenn ich etwas als ungerecht empfinde, und ich kann ganz schön hartnäckig sein. Mein Einsatz für ein qualitativ hochstehendes Studium kommt von Herzen und ich hoffe meist auch mit Köpfchen. Errungenschaften wie Selbstbestimmung und Lehr-, Forschungs- sowie Lernfreiheit liegen mir besonders nahe.

PB: Ich arbeite gerne und es macht mir Spass, mich in neue Themen einzuarbeiten, etwas zu organisieren und etwas zu erreichen. Dazu kommt eine gute Menge Idealismus, ohne den sich diese Ämter nicht machen liessen. Es ist mir wichtig, dass die Studierenden eine Stimme haben, gegenüber der Universitätsleitung und gegen aussen.

Könnt ihr wirklich etwas bewirken?

PB: Ich vertrete den politischen Standpunkt, dass wir die Möglichkeit der Mitsprache auch nutzen. Das ist Knochenarbeit, heisst Dossiers lesen, Paragraphen studieren, am morgen früh oder abends spät an Sitzungen erscheinen. Natürlich bin ich mir bewusst, dass diese Einbindung ins System auch eine Lähmung bedeuten kann. Es gab deshalb immer wieder Situationen, in denen ich überlegt habe, die ganze offizielle Mitsprache an den Nagel zu hängen und radikaleren Druck zu machen. Ich bin aber der Meinung, dass Mehrfachstrategien gefahren werden müssen.

SS: Da die Stiftung selbständig ist und ich als Präsidentin «zuoberst» hocke, ist mein Einfluss ziemlich gross. Aber gerade das führt zu einer ebenso grossen Verantwortung. Ideen hat es immer genug, aber bevor ich etwas Grundlegendes verändere, will das sehr genau überlegt sein. Zum Glück läuft es gut, so dass ich vor allem im Stil Akzente setzen muss.

DC: . Der Unirat ist meist offen für die Anliegen der Studierenden, wenn sie gut recherchiert und überzeugend rüber gebracht werden. Die Interessen der Studierenden im Unirat zu vertreten ist eine Herausforderung und eine Belastung: die Unterlagen sind vertraulich, ich bin meist auf mich alleine gestellt. Es kann sein, dass, wenn man einmal nicht aufgepasst hat oder man nicht genügend vorbereitet ist, eine ungünstige Regelung ganz schnell beschlossen werden könnte; ich empfinde diese Verantwortung schon auch als Belastung.

Was sind die Vor-, was die Nachteile eurer Aktivitäten?

SS: Der einzige Nachteil ist die zeitliche Belastung. Die kann schon sehr gross werden und hat mein Studium deutlich verzögert. Aber ich halte eh nicht viel von einem Express-Studium. Zudem sind die Kontakte und Erfahrungen, die ich sammeln konnte, extrem wertvoll.

DC: Man kann schon sagen, dass mein unipolitischer Einsatz mein Studium verlängert hat. Die Erfahrung, die ich sammle und die Projekte, die ich organisierte, erhöhen aber meine Bewerbungschancen im angestrebten Tätigkeitsbereich stärker als meine Studienkombination. Die lieben FreundInnen, welche ich gefunden habe, entschädigen für die doch auch vorkommenden Frustphasen. Und ich weiss nicht, ob ich ohne meine Integration via Unipolitik das Studium durchziehen würde.

PB: Natürlich habe ich vieles gelernt. Einerseits inhaltlich: das Nachdenken über Bildung, was Bildung sein soll, wie sie vermittelt werden soll und was sie jenseits von utilitaristischen Nutzen-Überlegungen bringt usw. finde ich sehr wichtig. Das hat mir auch geholfen, mit der immer wieder auftauchenden «Sinn-Frage» im Studium umzugehen. Andererseits ganz praktisch: Sitzungen leiten, Papers verfassen, vor Publikum reden.

Was sind eure weiteren Ambitionen?

DC: Wie bereits erwähnt, ich bin dem VSU beigetreten, weil ich vor allem auch die schweizerische Vernetzung toll fand. Deshalb reizt mich eigentlich das Co-Präsidium des VSS: Ich bewerbe mich an der kommenden April-Delegiertenversammlung dafür.

PB: Das Präsidium ist mein letztes Amt an der Uni. Ich verstehe mich nach wie vor in erster Linie als Studentin und nicht als Unipolitikerin und es ist mir ein Anliegen, dass das so bleibt.

SS: Auch ich werde wohl kein weiteres unipolitisches Amt annehmen. Allerdings kann ich mir schon vorstellen, das jetzige noch eine Weile zu besetzen.

DIE ETHIK-KOMMISSION

Vorbild oder Vorzeige-Kommission?

Ethikkommissionen boomen. Das gilt auch für die Uni. Seit gut einem Jahr hat sie ihre eigene Ethikkommission ins Leben. Von Fritz Trümpi

Wie es so ist bei etwas Neuem, traten anfänglich kleinere Unklarheiten betreffend Kompetenzen und Aufgaben der Kommission auf. Nach und nach bekommt diese Institution aber ein Profil. Sie beschäftigt sich einerseits mit der Vergabe von Lehraufträgen zur jeweiligen Fachethik innerhalb der verschiedenen Fakultäten, andererseits aber auch mit gesamtuniversitären Problemen, die von ethischer Relevanz sind. Aufsehenerregendstes Beispiel war wohl der Fall Piñera, den die Kommission an ihrer letzten Sitzung besprochen hatte und zum Schluss kam, dass die Sorgfaltspflicht bei Einladungen inskünftig verbessert werden müsse, was sie dem Rektorat auch kommuniziert hat.

Die Kommission hat sich darauf geeinigt, dass ihr Ziel unter anderem darin bestehen soll, der Universität zu einem «Ethos» zu verhelfen, das für ethische Fragen richtungsweisend sein soll.

Die Ethik-Kommission wird auch von aussen als ethische Instanz der Universität angesehen, wie das die Reaktion des Regierungsrates auf eine Interpellation der SVP im Kantonsrat betreffend des Falles Piñera deutlich machte: Der Regierungsrat erwähnte in seinem Pressecommuniqué ausdrücklich die Zuständigkeit der Ethik-Kommission für diesen Fall.

Die Ethik-Kommission tut sich aber auch als Organisatorin von Veranstaltungen hervor. Im letzten Semester etwa hat sie eine Vortragsreihe zu verschiedenen ethischen Themen der durchgeführt und, zusammen mit dem VSU, auf Studi-Initiative hin eine Gentechnik-Podiumsdiskussion veranstaltet, die gewissermassen als kleiner Ersatz dienen sollte für die grossangelegte, nach der ersten Runde auf Geheiss von Zinkernagel jedoch abgebrochene Veranstaltungsreihe zur Gentechnik unter dem Patronat von Bundesrat Leuenberger.

Obwohl ohne Zinkernagel (Absage!) ausgekommen werden musste (immerhin verlief die Diskussion anständig), lagen die Publikumszahlen über den Erwartungen – manchmal gibt's eben doch noch Erfolge. Was die Zusammensetzung der Kommission angeht, ist sie aus studentischer Sicht erfreulich: Drei Studis, zwei Assis (im Moment leider vakant), zwei PDs, sieben Profs sowie die beiden Leiter des Ethik-Zentrums sind in der Ethik-Kommission versammelt.

Für einmal also eine Kommission ohne studentische Alibi-Vertretung. Hat sie also Vorbild-Charakter, oder ist sie eine Vorzeige-Kommission?

Das wird sich weisen.

DAS NEUE STURA-BÜRO STELLT SICH VOR

Ein heisser Sommer steht bevor…

Natürlich wird dieser Sommer grossartig werden. Es wird der schönste, heisseste und beste Sommer von allen Sommern werden. Von Philippe Guldin

Ich schaue dieser Zeit mit Wonne und Freude entgegen. Aber im Winter, als es noch kalt und neblig war, hat der Studierendenrat der Uni seine Büro-Mitglieder gewählt – Peppina und Vanessa, Michi, Jakob und Philippe – die sich tierisch auf die heissen Tage freuen. Aber nicht nur das. Zwischen den kalten Bieren am See und den willkommenen Pausen an der Uni, machen wir uns Gedanken um das lang ersehnte «Studikafi», wo wir nach Vorlesungen unseren Durst löschen können. Oder wie wir Windows vom Thron kippen, und dem Betriebssystem Linux an der Uni eine Chance geben können. Auch finden wir, dass nicht nur Studis wegen sogenannt qualitätssichernden Prüfungen an schönen Tagen am See lernen müssen; auch Profs sollen in Sachen Qualität ihrer Vorlesungen in die Mangel genommen werden.

Aber natürlich machen wir nicht nur den Profs und Microsoft Dampf unter dem Hintern, sondern auch den Big Bosses der Uni. Mit ihnen möchten wir mit offenen Karten und Fenstern über die Bologna-Deklaration sprechen, bei der die Lehrgänge ans Englische System angepasst werden sollen. Am Unitalk, den wir an lauen Sommerabenden mit heissen Gästen inszenieren, wird noch so manche gestandene Persönlichkeit ins schwitzen kommen.

Das neue StuRa-Büro-Team ist heiss darauf, die neuen Aufgaben in Angriff zu nehmen und den Sommer in vollen Zügen zu geniessen.

CREDIT SUISSE | GROUP

CAREER START

Geben Sie Impulse, setzen Sie Ihr Wissen um und verwirklichen Sie Ihre Ziele. Bei uns haben qualifizierte, talentierte und motivierte Persönlichkeiten mit einem (Fach-) Hochschulabschluss vielfältige und individuelle Einstiegs- und Laufbahnmöglichkeiten. Ob im globalen Investmentbanking/Trading, im internationalen Private Banking, in der weltweiten Vermögensverwaltung für institutionelle Anleger oder im Fondsbereich, im Firmen- und Individualkundengeschäft, e-Business oder bei Versicherungsdienstleistungen im Leben- und Nichtlebengeschäft, überall stellen sich Ihnen interessante Herausforderungen. Und stets bieten sich Ihnen vielfältige Perspektiven für eine aussergewöhnliche Karriere bei der CREDIT SUISSE GROUP. Kommen Sie mit uns ins Gespräch!

www.credit-suisse.com/en/careerstart